

Burgen des 12. und 13. Jahrhunderts im Trentino

G. Ulrich Großmann

Zur Forschungslage

Italien ist wohl das burgenreichste Land Europas. Die Fachliteratur spiegelt diesen Reichtum wider, gibt es doch zu zahlreichen Kreisen und Regionen Überblickswerke, die die bedeutendsten Burgen abbilden und häufig auch mit vielen historischen Daten aufwarten. Dadurch können wir zumindest die äußere Erscheinung der wichtigsten Burgen kennen lernen und erhalten grundlegende Hinweise zu ihrer Geschichte. Insoweit muss die in einem Tridentiner Ausstellungskatalog 2002¹⁾ vom Verfasser formulierte, zu pauschale frühere Einschätzung deutlich revidiert werden. Weitgehend unbekannt ist jedoch die Baugeschichte der einzelnen Burgen, denn eine Bauforschung in diesem Bereich fehlt außerhalb Tirols weitestgehend und dementsprechend eine sichere Einordnung der erhaltenen Bausubstanz. Anders sieht es lediglich hinsichtlich der historischen und der archäologischen Kenntnisse aus.

Beispielhaft hat Aldo Gorfer die Burgen des Trentino in einem vierbändigen Werk²⁾ vorgestellt, der sich dabei insbesondere auf Archivalien stützte. Doch das Fehlen der Bauforschung wird dabei besonders deutlich, vermochte Gorfer doch kaum gesicherte Datierungen der Bauteile zu leisten und fügte nicht einen einzigen Baualtersplan seinem Werk hinzu. Wie alt sind die vor uns stehenden Bauteile der jeweiligen Burg? Diese Frage ist allzu oft unbeantwortet geblieben. Bauliche Zeugnisse des hohen und des späten Mittelalters blieben undatiert und wurden letztlich nicht hinreichend gewürdigt, oft nicht einmal genau erkannt. Stammen die Buckelquaderbauten im Trentino aus dem hohen oder dem späten Mittelalter? Stimmen die Datierungen überein oder sind sie sehr unterschiedlich? Zur Klärung derartiger Fragen sind umfangreiche baugeschichtliche Untersuchungen nötig, um die bisherigen Forschungen aus den Bereichen der Geschichte und der Kunstgeschichte zu ergänzen und zu konkretisieren. Im Folgenden sollen sechs Burgen genauer betrachtet werden, die sich für die Zeit um 1200 und für das 13. Jahrhundert als besonders ergiebig erwiesen haben und einen ersten Eindruck zum Umfang der Bausubstanz der Burgen zum Ende des Hochmittelalters geben können.



Castello del Buonconsiglio –
die Residenz der Fürstbischöfe

Castello del Buonconsiglio, Aquarell von Albrecht Dürer, 1495

Das Castello del Buonconsiglio in Trient ist ein herausragendes Beispiel des Burgenbaues vom 13. bis zum frühen 16. Jahrhundert. Nach Enrico Castelnuovo und Michela di Macco³⁾ sowie Gorfer wurde 1238 ein Sodegerio di Tito aus Apulien von Kaiser Friedrich II. zum Machthaber von Trient benannt und ließ auf dem Rücken des Malconsey-Hügels ein neues Haus des Kaisers errichten. 1255 ging die Burg an den Bischof über und es wurde als „neues Haus des Bischofs“ benannt, das zuvor von einem Sodegerius erbaut worden sei. In diesem Sinne äußert sich auch Aldo Gorfer, der für 1256 und kurz zuvor die Bezeichnungen „Casa nuova“ oder „Castello nuovo“ erwähnt.

Aus dem Umstand, dass in dieser Zeit der eindrucksvolle Bergfried („Mastio“) keinerlei Erwähnung findet, schließt Gorfer, dass entweder der Turm integraler Bestandteil des neuen Hauses ist, vielleicht das „alte“ Haus, weswegen der Neubau als neues Haus bezeichnet worden ist, andererseits erwägt er, dass es sich bei diesem um einen städtischen Wehrturm des 12. Jahrhunderts handeln könnte.⁴⁾ Die allgemeine Auffassung, derzufolge der Rundturm, der sog. Torre di Augusto, älter sei als die Burg und zur Stadtmauer gehöre, wird auch

¹⁾ Castelli e fortificazioni nel versante meridionale dell'arco alpino in epoca gotica (1350–1450) in: Enrico Castelnuovo, *Il Gotico nelle Alpi 1350–1450*, S. 139–155

²⁾ Gorfer 1985 ff.

³⁾ *Il Castello del Buonconsiglio*, 1996, S. 11

⁴⁾ Gorfer 1985 ff., Bd. 3, 1990, S. 69–74

Offensichtlich jedoch hat der Fürstbischof den Entschluss gefasst, zusammen mit der Stadterweiterung und ihrer Ummauerung auch eine neue Burg zu errichten. Für sie wählte er den einzigen nicht in der Ebene, sondern auf dem genannten Höhenrücken liegenden Bauplatz.

An anderer Stelle erwähnen Enrico Castelnovo und Michela di Macco⁷⁾, dass die Burg um 1290 erneuert wurde, in einer Phase, in der sie nicht durch den Bischof selbst – dem der Zugang zur Stadt verwehrt wurde – sondern durch Graf Meinhard von Tirol verwaltet wurde. Dabei wurde für ein „Gebäude“ über dem Adlerturm und zur Errichtung einer Stube in der Burg Geld ausgegeben. Für die Zeit des Bischofs Heinrich von Metz (1310–1336), Kanzler Kaiser Heinrichs VII. von Luxemburg, erschließt Gorfer eine Erneuerung der Burg, bei der möglicherweise der erste Zinnenkranz mit Schwalbenschwanzzinnen entstand.⁸⁾ Die weiteren Baumaßnahmen betreffen das 14. und 15. Jahrhundert. 1407–1409 unterlag Bischof Georg Lichtenstein einem Bürgeraufstand gegen sein Regiment und musste zeitweilig auf seine weltliche Macht verzichten; vermutlich wurde im selben Zeitraum die Burg beschädigt.

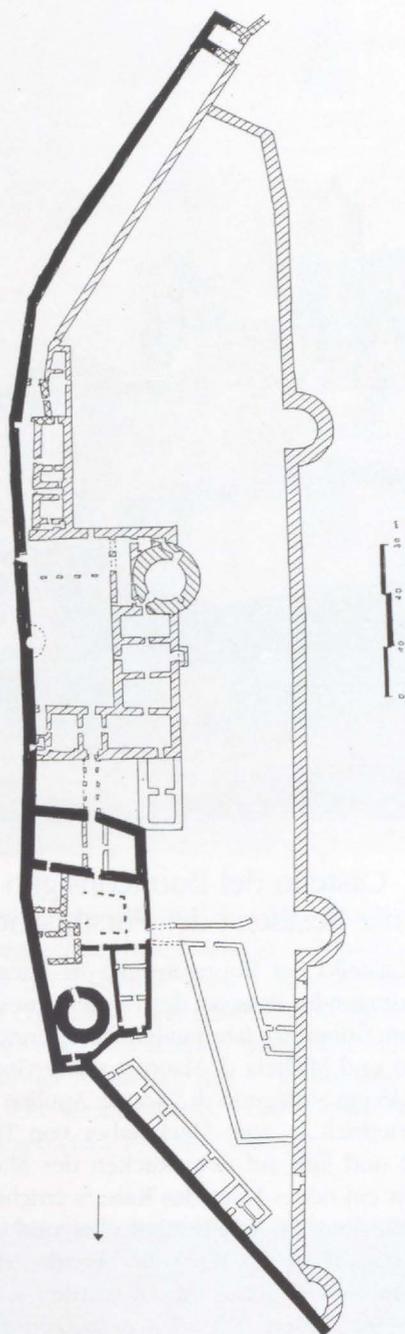
Mittelalterliche Burganlage

Die mittelalterliche Burganlage umfasst kaum mehr als ein Zehntel des heutigen Gesamtkomplexes des Castello del Buonconsiglio. Die Burg liegt an einem leichten Vorsprung im Nordosten der Stadtmauer, auf dem sanften Bergrücken am Rande der Stadt und stellt eine Erweiterung des älteren Stadtkerns dar. Diese hat in ihrer unteren Hälfte eine einheitliche Erscheinung aus Bruchquadern, die leicht länglich geschlagen und in klaren Schichten verlegt sind. Die ältesten Burgmauern zeigen die gleiche Bearbeitungsform, sind jedoch durch eine deutliche Baufuge von der Stadtmauer abgesetzt. Sie sind also in einer zweiten Phase entstanden, aber kaum mit einem nennenswerten zeitlichen Abstand. Die mittelalterliche Burganlage besteht somit aus der Stadtmauer im Osten, sowie einer Umfassungsmauer im Norden, Westen und Süden, die kaum höher als das heutige Untergeschoss ist. Innerhalb dieser Umfassungsmauer standen ursprünglich zumindest zwei Gebäude und der Bergfried. Vom baulichen Konzept her gehören Burg und Stadtmauer zusammen und bilden eine planerische Einheit.

Bestimmend für den Gesamteindruck der Burg ist der Bergfried des 13. Jahrhunderts. Er besteht aus Quadermauerwerk, das in einigen Bereichen etwas sorgfältiger, in anderen etwas weniger sorgfältig gearbeitet ist; deutliche Baufugen ergeben sich aber nicht, so dass wir mit einer einheitlichen Entstehung rechnen können, abgesehen von der 1809/10 aufgesetzten Plattform für Kanonen. Da

Trient, Castello del Buonconsiglio, Grundriss mit Bauersangaben:

- 1. Hälfte 13. Jh.
- ▨ 14. Jh.
- ▩ um 1470–1480
- ▧ um 1520–1530
- 17./18. Jh.



vom Reclam-Kunstführer⁵⁾ geteilt. Die Stadtmauer wird dort Bischof Friedrich von Wangen zugeschrieben, der im frühen 13. Jahrhundert amtierte. Da 1226 eine Quelle von einer alten Stadtmauer spricht⁶⁾, wird die neue, größere Mauer auf die Zeit (kurz) vor 1226 datiert. Ob die alte Mauer lediglich den Dombezirk oder darüber hinaus auch Teile der bürgerlichen Stadt einschloss, wissen wir nicht.

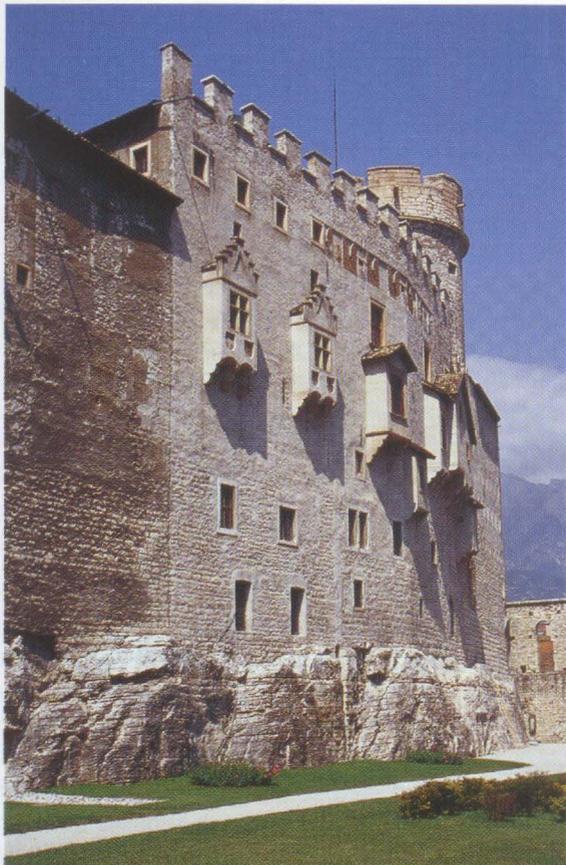
⁵⁾ Band Italien II/2, bearb. von Erich Egg u.a., Stuttgart 1972, S. 476

⁶⁾ Gorfer 1985 ff., Bd. 3 1990, S. 33

⁷⁾ Gorfer a.a.O., S. 11 f.

⁸⁾ Gorfer a.a.O., S. 86 ff.

auch das spitzbogige Portal ursprünglich zu sein scheint, dürfte der Turm insgesamt dank der bereits auf die Gotik verweisenden Bauform kaum vor der Mitte des 13. Jahrhundert entstanden sein. Der Bergfried steht auf der höchsten Stelle der Burganlage als eigenständiger Rundturm innerhalb der Stadtmauer, was eine Funktion als Wachturm der Stadtmauer, wie u.a. Gorfer annimmt, eindeutig ausschließt. Ein solcher Turm ist Bestandteil einer Burganlage und hat nichts mit dem städtischen Wehrsystem zu tun. Die städtischen Wehrtürme waren in den Mauerverlauf eingebunden. Die zeitliche Abfolge von Stadtmauer und Burg steht mit dieser Erkenntnis nicht im Widerspruch. Wollte der Bischof durch eine Mauer seine Stadt schützen und zugleich sich selbst eine neue Burg verschaffen, so war die Errichtung der Stadtmauer in einem ersten Arbeitsschritt nur konsequent. Der Bergfried steht innerhalb eines kleinen Hofes, an den nach Gorfer die mittelalterliche Küche anschloss und innerhalb dessen sich noch die Schöpföffnung der Zisterne befindet. Ein Aquarell Albrecht Dürers von 1494 (British Museum) dokumentiert auf dem Turm ein pagodenförmiges Kegeldach aus der Zeit von Bischof Georg Lichtenstein (1390–1419).⁹⁾



Vergleichbares Quadermauerwerk hat auch der untere Teil des stadseitig dem Bergfried vorgelagerten Flügels, der mit der unteren Reihe von Schwalbenschwanzzinnen abschließt. In den meisten dieser Zinnen befand sich mittig eine Schießcharte. Insgesamt schloss die Umfassungsmauer der Burg



mit einem Kranz von Schwalbenschwanzzinnen ab, der zwischen den Fenstern des ersten Obergeschosses an mehreren Seiten der Burg freigelegt wurde. Ob diese Zinnen zum ersten Bau der Burg des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts gehören oder erst einige Zeit später aufgesetzt wurden, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, da die Zinnen heute verputzt sind; der Putz zeigt einen Unterschied zum ursprünglichen Mauersockel, doch kann dies an der Restaurierung liegen.

Die der Stadt zugewandte nordwestliche Ecke der Burg wird durch ein rechtwinkliges Gebäude eingenommen, dessen jüngerer Obergeschoss nach Norden hin einen Erker hat. Die Entstehung seiner Außenwände im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ist dadurch belegbar, dass sie vom Baumaterial und der Mauerung her den Umfassungsmauern und der Stadtmauer entsprechen. Die Südmauer des Gebäudes, die es von dem renaissancezeitlichen Arkadenhof (1475) abtrennt, setzt sich in Richtung Stadtmauer fort, wie ein romanisches Portal in ihrem Verlauf beweist, das vom Renaissance-Innenhof in den Zisternenhof beim Bergfried führt. Vermutlich handelte es sich also um eine alte Trennmauer innerhalb der Burganlage.

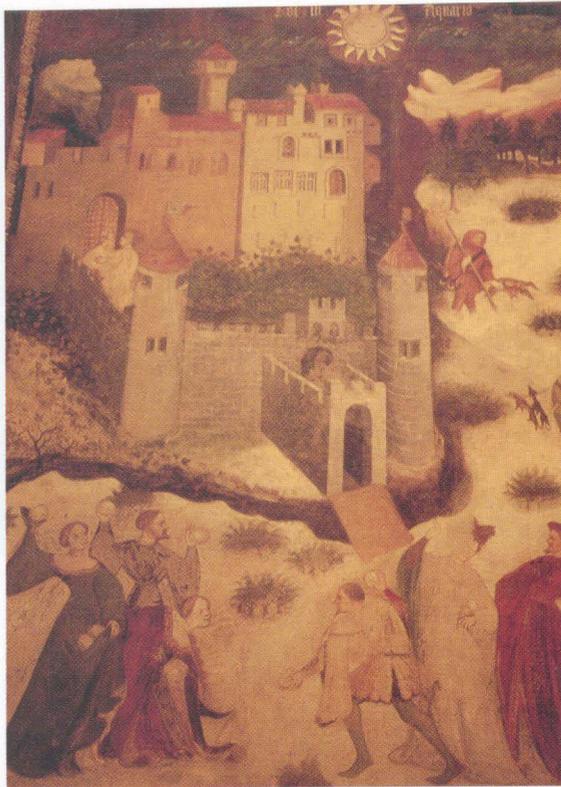
Ein weiteres romanisches Portal führte in den südlichen Rechteckbau der hochmittelalterlichen Burg, bei dem es sich der Größe nach vermutlich um einen Saalbau gehandelt hat. Dieser scheint ursprünglich über dem Keller nur ein einziges Geschoss besessen zu haben. Der Saalbau überragt im ältesten Zustand die westliche Umfassungsmauer der Kernburg um ein halbes bis ganzes Geschoss, wie an den Baufugen der Westseite zu erkennen ist. Das spätromanische Portal ist mit einem Quadergewände ohne Profil versehen, hat jedoch einen „schwellenden Bogen“, der die Datierung in der ersten Hälfte bis Mitte des 13. Jahrhunderts grundsätzlich unterstreicht. Die Mauer des an die Stadtmauer angesetzten Ostflügels läuft stumpf

Trient, Castello di Buonconsiglio, Gesamtanlage von Westen

Trient, Castello di Buonconsiglio, Gesamtanlage von Osten, Trient

⁹⁾ Gorfer 1985 ff., Bd. 3 1990, S. 72, 74; Abb. Castelnuovo 1995, S. 20

Buonconsiglio,
Fresko im Adlerturm:
Burg Stenico um
1400



gegen dieses Portalgewände und muss daher einer jüngeren Bauphase angehören.

Die Kernburg wurde mindestens zweimal aufgestockt, wie besonders deutlich an der Westseite zu sehen ist. Seitlich der Fenster des zweiten Obergeschosses, also unter der venezianischen Loggia, ist hier ein weiterer Zinnenkranz mit Schwalbenschwanzzinnen erhalten. Die Loggia lässt sich mit der inschriftlichen Datierung des Hofes von 1475 identifizieren und ist einer der frühesten Renaissancebauten in der Region.¹⁰⁾ Es ist sicher kein Zufall, dass sich Albrecht Dürer auf seiner Reise nach Venedig 1494 gerade diesem Bauwerk zugewandt hat und dabei die umfangreiche Aufstockung des Alten Palastes samt seiner venezianischen Loggia und den Erkern darstellte. Dieser Bauteil aus neun Arkaden auf der Außenseite – unter einem weiteren Zinnenkranz – gehört zu den modernsten Architekturelementen jener Zeit und ist für einen Burgenbau ganz ungewöhnlich. Dementsprechend muss der jüngere der beiden Zinnenkränze unter der Loggia im 14. oder in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Die beiden Wohnbauten des 13. Jahrhunderts – westlich und südlich des Bergfrieds – wurden im 14. und 15. Jahrhundert nur umgebaut und zuletzt durch den Arkadenhof verbunden. Das spitzbogige Haupttor in den Renaissancehof kann seiner Form nach nicht ursprünglich sein, es muss mit großer Sorgfalt eingeflickt worden sein, und zwar kaum vor dem 14. Jahrhundert. Die anschließende Mauer, an der Außenseite etwas unregelmäßig, im Hof sehr lagerhaft reicht unter den südlichen Flügel. Die nördliche Hofmauer des Südflügels stößt stumpf gegen

diese Hofmauer, muss also einer zweiten Bauphase bzw. Bauetappe angehören.

Im mittelalterlichen Südflügel befindet sich im zweiten Obergeschoss der Bischofsaal mit den ab etwa 1475 unter Bischof Hinderbach entstandenen Bischofsfresken¹¹⁾ sowie einem Kamin an der Südseite. Der Vorsaal ist durch eine schmale Mauer abgetrennt, vermutlich erst seit dem 18. Jahrhundert. Wahrscheinlich war der Saal ursprünglich ungeteilt. Ein spätgotisches Portal führt vom Bischofsaal in den Zwischenbau Richtung Bergfried mit dem Wohnraum des Bischofs Hinderbach. In diesem Raum ist die erneuerte Decke mit Blendmaßwerk und dem Tiroler Adler übermalt. Die spitzbogige Verbindungstür passt nicht zu den Renaissanceformen der Hofarkaden und macht eine Erneuerung eines älteren Flügels um 1475 wahrscheinlich. Es folgt in diesem Bauteil der holzgetäfelte Vorraum zur Kapelle mit einer Täfelung des 16. Jahrhunderts, der Raum selbst entstand im 15. Jahrhundert. Die Kapelle hat ein spätgotisches Gewölbe mit dem Wappen von Johannes Hinderbach (1472).

Magno Palazzo

Der Neue Palast (Magno Palazzo) ist mit einem Abstand von mehr als zehn Metern südlich neben die alte Burg gesetzt. Der tiefe Graben zwischen Altem und Neuem Palast, also an der Südseite der Kernburg, wird lediglich auf der Stadtmauerseite durch die den Graben hinwegziehende Stadtmauer abgeschlossen und blieb bis heute erhalten; auf der Höhe des Hauptgeschosses (1. OG der alten Burg) entstand eine Brücke zum Neuen Palast. Zu diesem Graben hin sind an der alten Burg noch unterhalb des heutigen ersten Obergeschosses mit Schießscharten versehene Zinnen der ältesten Bauphase erhalten, entsprechend dem Befund auf der Westseite.

Die Stadtmauer auf der Ostseite ist zugleich die Burgmauer. Im Bereich der alten Burg erreicht sie ihre größte Höhe. Der etwas niedrigere Gebäudeteil deckt den Graben südlich der alten Burg und den Kapellenflügel des neuen Schlosses, der nochmals niedrigere Teil der Mauer den Innenhof des Neuen Palastes. Auch auf dieser Seite gibt es zwei ältere Reihen von Schwalbenschwanzzinnen, im Bereich der Kernburg bestehen die untersten Zinnen teilweise aus Kalkstein und teilweise aus Backstein. Unmittelbar darüber sitzt eine zweite Reihe von Schwalbenschwanzzinnen, die in einer dritten Phase zu Rechteckzinnen geringfügig aufgestockt worden sind. Auffälligerweise finden sich in diesem Verlauf der Ringmauer zwei Poternen, beide im ältesten Teil der Stadt- bzw. Burgmauer. Die nördliche sitzt oberhalb des Felsens auf Erdgeschosseshöhe südlich des Bergfrieds, die südliche in einer Felsspalte unter der Kapelle des neuen Palastes. Dies dürfte ein Beleg dafür sein, dass der

¹⁰⁾ A. v. Essenwein, *Der Hof im Castello vecchio zu Trient und Die Loggia im Castello vecchio zu Trient* in: *Mitt. der k. u. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale*, IV. Wien 1859, S. 100–104 und 156–158. – Essenwein wurde 1864 Erster Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

¹¹⁾ Gorfer 1985 ff., Bd. 3 1990, S. 115–117. Zur Ausstattung der benachbarten Räume vgl. Serenella Castri, *Il decoro pittorico di Castelvecchio sotto il governo di Johannes IV Hinderbach* in: *Castelnuovo* 1996, S. 88–107



Beseno, Luftbild der Burg mit Blick nach Süden

neue Palast eine ältere Vorburg ersetzt, denn mit Sicherheit war das Gelände zwischen der alten Burg und dem Adlerturm niemals städtisch.

Grundsätzlich hat also die gesamte Burganlage zwei durch Schwalbenschwanzzinnen abgeschlossene Bauphasen sowie eine dritte Bauphase, die an der Westseite Schwalbenschwanzzinnen und an der Ostseite Rechteckzinnen hat. Die Beobachtung von drei großen Bauphasen, unbeschadet von der Frage, ob die ältesten Schwalbenschwanzzinnen zur ältesten Burgenphase gehören oder etwas später in einem zweiten Bauabschnitt entstanden sind, entspricht sich somit an allen Fassaden. Die älteste Phase können wir in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts datieren, die jüngste in die Zeit um 1475.

Adler- und Falkenturm

Einen Anhaltspunkt für die Datierung der Zwischenphase liefert der Adlerturm. In seinem ursprünglichen Zustand war er nur ein schmaler Schalenturm, auf der Außenseite mit der Stadtmauer bündig und auf der Stadtseite um die Breite von anderthalb Zinnen gegenüber der Stadtmauer vortragend. Er war ursprünglich ein Geschoss niedriger als heute und nur halb so tief. Den Ausbau kann man aufgrund der erhaltenen Fresken im zweitobersten Geschoss in die Zeit gegen 1400 datieren. Dieses Geschoss wird durch ein profiliertes Kreuzstockfenster beleuchtet. Ein entsprechendes Fenster befindet sich am unteren der beiden Turmgosse des zwischen Adlerturm und Kernburg gelegenen Falkenturms sowie im Bereich der ersten

Aufstockung des nordwestlichen Flügels der alten Burg. Dort überschneiden sich die Fenster mit den aufgestockten ältesten Schwalbenschwanzzinnen. Im Geschoss darüber gibt es allerdings ähnliche, jedoch weniger gestreckte Kreuzstockfenster, die sich mit den aufgestockten Zinnen überschneiden; eventuell stammen sie aus der Zeit um 1475 oder aber wir haben es hier mit einer doppelten Aufstockung zu tun. Die gestreckten Kreuzstockfenster können wir in die Zeit gegen 1400 und den damaligen umfangreichen Ausbau der Burg datieren.

Die Entstehung des Neuen Palastes südlich der alten Burg in den Jahren von 1520–1530 ist im Einzelnen gut und umfassend dokumentiert, nicht zuletzt auch was seine reiche förmliche und künstlerische Ausstattung angeht. Sie umfasst jedoch einen ungewöhnlichen Bauteil, der in der Ansicht als halbrunder Ausbau, im Grundriss dann aber tatsächlich als vollrunder Turm erscheint. Früheren Besuchern hat man diesen Bauteil offenbar nicht zugänglich gemacht; so zeichnet Heinrich Schickhardt die Ostfassade des Palastes, die teilweise von der um 1520–1530 entstandenen rondellierten Mauer verdeckt ist, spätere Zeichner haben daher den runden Turm an der Südseite des Neuen Palastes als halbrunden Erker wiedergegeben, da sie sein Untergeschoss nicht sehen konnten. Im heutigen Zustand ist das Sockelgeschoss dieses Turmes geböschet und mit Diamantquadern versehen. Dies entspricht dem Neuen Palast und dürfte auf den Umbau um 1520–1530 zurückzuführen sein. Im oberen Geschoss hat der Turm ein repräsentatives Doppelfenster, seitlich einige Einzelfenster, die in



Beseno, großer Innenhof mit Blick auf einen „Scheinturm“

Beseno, Grundriss mit Baualtersangaben:

- 12. Jh.
- ▨ um 1200
- ▩ 14. Jh.
- 16./17. Jh.

der Gestaltung ebenfalls dem Neuen Palast entsprechen. Seitlich des Doppelfensters wurden jedoch vor einigen Jahren Rundbogenarkaden mit sorgfältigen Quadersockeln freigelegt. Der Turm ist also älter als der neue Palast und wurde diesem lediglich angeglichen. Seine Entstehung mit frühen Renaissanceformen scheint ebenfalls in die Zeit um 1475 zu fallen und damals dürfte er als frei stehender Batterieturm mit einem repräsentativen Obergeschoss errichtet worden sein.¹²⁾ Seine Angriffskraft richtet sich eindeutig gegen die Stadt und nicht gegen das Umland.

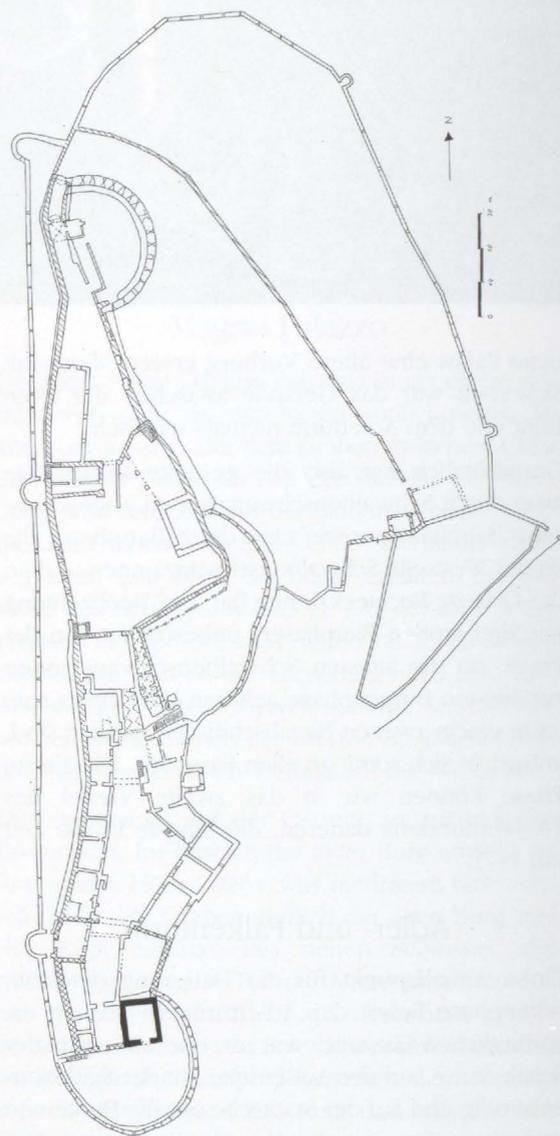
Inventare sind erst ab dem 16. Jahrhundert erhalten und lassen für den Magno Palazzo die Anordnung von Raumgruppen erkennen. Immer liegen eine beheizbare Stube („stua“) und eine Kammer nebeneinander. Vermutlich hat diese hochmoderne Raumanordnung Vorläufer in der Zeit um 1400, doch fehlen dazu bislang Untersuchungen.

Beseno – größte Anlage Tirols

Eine Familie von Beseno wird 1171 erstmals erwähnt.¹³⁾ 1303 ging die Burg an die Herren Castellarco und 1460 an die Tiroler Landesherren über, die ihrerseits zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Grafen Trapp mit der Burg belehnten; diese blieben bis 1972 Eigentümer von Beseno.

Die lang gestreckte Burg von Beseno gehört flächenmäßig zu den größten Anlagen des Alpenraumes, nicht zuletzt durch die jüngste, in das 16. Jahrhundert zu datierende Erweiterung mit einem äußeren Zwinger und drei Bastionen, von denen die neben dem Nordtor „1534“ datiert ist. Der älteste Teil der heutigen Burganlage ist verhältnismäßig klein. Er beschränkt sich auf die südliche Gebäudegruppe und dürfte von der Fläche her kaum 5 % der Gesamtanlage ausmachen. Hierbei handelt es sich um einen Wohnturm. Verglichen mit den hohen Bergfrieden anderer Tridentiner Burgen fällt der Turmcharakter aber kaum auf. Er nimmt die Südostecke der Gesamtanlage ein, der später nur die Südbastion vorgelagert wurde. Ihm

gegenüber bildet ein nordwestlicher Bau von etwa gleicher Grundfläche das zweite rekonstruierbare Gebäude der ältesten Phase der Burg. An der diese beiden Gebäude verbindenden Mauer befanden sich wahrscheinlich weitere Gebäude. Die Gründungsphase ist derzeit kaum genauer zu datieren. Der Wohnturm weist ein rundbogiges Portal im Obergeschoss auf, verschiedentlich finden sich innerhalb der Kernburg Buckelquader an den Gebäudeecken und im Innern des Wohnturms lassen sich Fischgrätenmauerungen des Bruchsteins erkennen. Eine Datierung ist damit sowohl in der Phase der Erstnennung um 1170 als auch noch nach 1200 denkbar.



In zwei Phasen wurde die Burg über den gesamten Höhenrücken erweitert, wobei zunächst der große südliche Ehrenhof ummauert wurde, anschließend eine erste Vorburg nördlich davon entstand, die mit zwei „Scheintürmen“¹⁴⁾ die Burg nach Norden sichert. Schließlich entstand die nördliche Vorburg. Mit ihr gleichzeitig dürfte ein großer Torzwinger errichtet worden sein, der sich an der

¹²⁾ Zu Recht im Baualtersplan Ezio Chini 1985, S. 87

¹³⁾ Gorfer 1992, S. 81; Gorfer 1985 ff., Bd. 4, 1994, S. 253–476

¹⁴⁾ Im Italienischen „Falsa torre“ = Scheinturm, im Gegensatz zu „Torre aperta“ = Schalenturm

Ostseite vor die gesamte Nordhälfte der Burg legt. Die westliche Seitenmauer der nördlichen Vorburg hat zum Hof hin einen Pietra-Rasa-Putz, also ein unregelmäßiges Fugennetz im Kalkputz über den Bruchstein, der vermutlich in das 14. Jahrhundert zu datieren ist. Ein etwas jüngerer Putzbefund befindet sich in der zuletzt erwähnten Zwingeranlage nahe dem äußeren Eingangstor, dort gibt es einen regelmäßigen Quaderputz, der in das spätere 15. oder 16. Jahrhundert gehört.

Eck-Buckelquader haben auch die beiden „Scheintürme“, die die mittlere Vorburg von der nördlichen trennen. Diese turmartigen Gebäude bestehen jeweils nur aus zwei im rechten Winkel zueinander errichteten Mauern und haben einen oberen Zinnenabschluss. Von der Außenseite wirken sie wie Wehrtürme, von der Innenseite erkennt man, dass es sich lediglich um leicht erhöhte Ringmauerstücke handelt. Vermutlich entstanden sie trotz der Buckelquader erst im 14. Jahrhundert. Die Mauer, die den Nordteil der Kernburg von der mittleren Vorburg trennt, hat in einer geringen Höhe oberhalb der Hoffläche Zinnen mit dreieckigen Schwalbenschwänzen, die Aufmauerung dieses Mauerteils ist in das 15. oder 16. Jahrhundert zu datieren und bereits für Feuerwaffen ausgelegt. Das Tor zum nördlichen Teil der Kernburg ist spitzbogig.

Es handelt sich in Beseno also um eine hochmittelalterliche Kernburg mit einer nördlich davon angelegten Erweiterung sowie zwei nördlichen Vorburgen. Diese insgesamt vier Teile, die jeweils durch Mauern voneinander getrennt waren, gehören alle zur mittelalterlichen Bausubstanz, auch wenn eine genauere zeitliche Einordnung der Vorburgen innerhalb des 14. und 15. Jahrhunderts derzeit noch nicht möglich ist. Der erwähnte Pietra-Rasa-Putz nahe dem nördlichsten der Vorburg-Tore spricht jedoch dafür, dass diese Längsausdehnung der Burg bereits früh im 14. Jahrhundert erreicht worden war. Diese wenigen Daten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die mittelalterlichen Bauteile aus zahlreichen Einzelbauphasen bestehen. Am auffälligsten ist, dass das in anderen Tridentiner Burgen klassische Element des Wehrbaues fehlt, nämlich der Bergfried. Andererseits wurde die Höhenburg im 16. Jahrhundert, selbst noch im 17. Jahrhundert modernisiert und mit neuen Bauteilen und Einbauten versehen. Noch für die Zeit um 1600 lassen sich an einigen ruinösen Wohnbauten im Norden der Kernburg Quaderputz und ornamentale Wandmalereien feststellen.

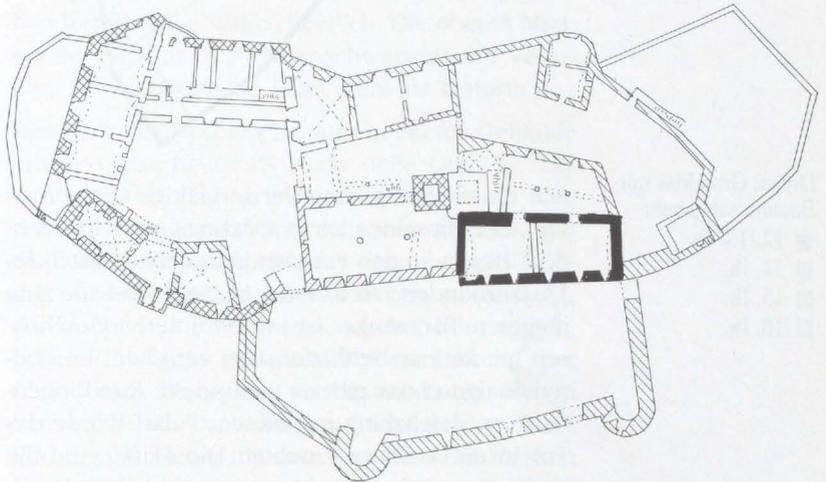
Stenico – Bischofsburg in Judikarien

Die Burg von Stenico wurde im 12. Jahrhundert von Bischof Adelpret II. an einen Adligen Bozone (von Stenico) verlehnt. 1267 übernahm vorübergehend Meinhard II. von Tirol die Burg, die jedoch



zum Ende des Jahrhunderts wieder an die Bischöfe von Trient zurückging. Stenico ist eine besonders eindrucksvolle Burganlage des endenden Hochmittelalters. Um 1400 erscheint sie auf einem Fresko im Adlerturm in Trient als beherrschendes Bildmo-

Stenico, Alter Wohnbau (links) und Erweiterung



tiv. Modern war damals allerdings nur der heute noch erhaltene Torzwinger mit den beiden Rundtürmen. Die Wohnbauten sind deutlich älter, sie stammen aus dem 12. Jahrhundert (Altes Haus) und der Zeit um 1230 (Neuer Palas). In das späte 12. Jahrhundert ist der Bergfried zu datieren, an den der Neue Palas angefügt wurde. Auch die Burgkapelle und die Vorburg sind noch romanisch, die weiteren Umbauten hingegen stammen aus der Zeit der Bischöfe Hinderbach und Cles; kurz vor 1400 entstand vor allem der Torzwinger.

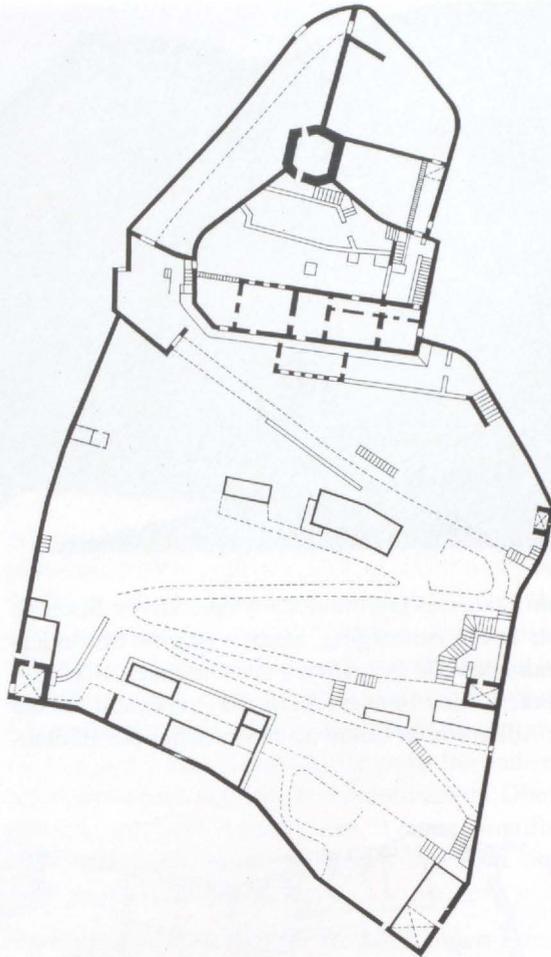
Die Burg von Stenico weist in größerem Umfang noch hochmittelalterliche Bausubstanz auf. Die Datierungen der verschiedenen Bauteile im jüngsten Führer des Tridentiner Landesmuseums, auf den Baualtersplänen im Museum selbst sowie in der älteren Publikation von Anita Piffer¹⁵⁾ weichen stark voneinander ab. Ausgangspunkt für eine gesicher-

Stenico, Grundriss mit Baualtersangaben:

- 12. Jh.
- ▨ um 1200
- ▩ um 1230
- ▧ vor 1400
- 16./18. Jh.

¹⁵⁾ Adamoli, Il Castello di Stenico, 1993; Piffer 1985

Sabbionara bei Avio,
Grundriss



Drena, Grundriss mit
Baualtersangaben:

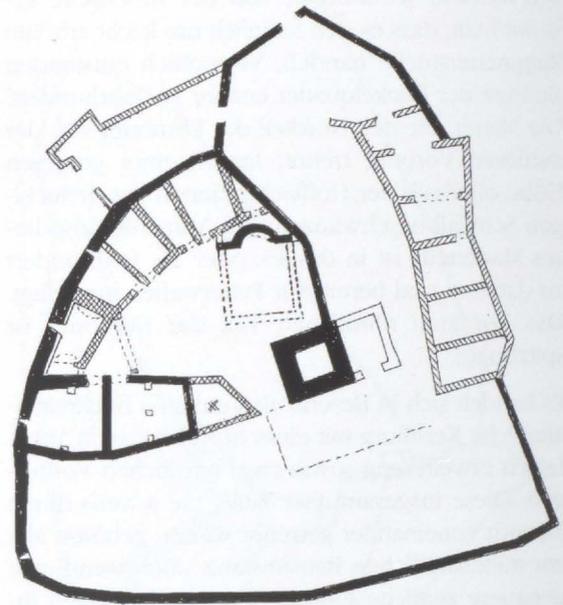
- 12./13. Jh.
- ▨ 14. Jh.
- ▧ 15. Jh.
- ▩ 16. Jh.

tere Einschätzung kann der sorgfältige Quaderbau sein, der mit seinen leicht spitzbogigen „schwelleden“ Bögen an den Portalen in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts zu datieren ist. Seine Fassade zum jüngeren Torzwinger ist in den unteren Geschossen mit kleinen Schlitzfenstern versehen, im oberen Saalgeschoss gibt es gekuppelte Rundbogenfenster. Gleichzeitig mit diesem Palast wurde das Tor in die Vorburg errichtet. Die Mauer, die die Vorburg von der Kernburg trennt, ist ihrer heutigen Substanz nach hingegen renaissancezeitlich. Der Neue Palas umschließt den schlanken, wenig älteren Bergfried, der teilweise in den Hof der Kernburg hineinragt. Der Bergfried hat nach allen Seiten, also auch zum Untergeschoss des Palastes hin Buckelquader und ist eindeutig älter. Seine Datierung ins 14. Jahrhundert (Adamoli) entbehrt jeder Grundlage, wie schon Piffer 1985 erkannt hat.

Westlich des Neuen Palas steht auf der höchsten Stelle des Felsens ein schmales rechteckiges Gebäude, das durch einen gleich breiten Anbau unter Bischof Hinderbach 1477 auf seine heutige Größe gebracht wurde. Der mittelalterliche Kern dieses Gebäudes hatte Eckbuckelquader und muss vor dem Neuen Palas entstanden sein. Hierbei dürfte es sich um den Alten Palas handeln, den vermutlich Bozone errichten ließ. Ob der im Grundriss turmartig wirkende Anbau an diesen Alten Palas, der westlich gleich neben dem eben genannten

Bergfried steht, tatsächlich ein Turm war oder lediglich ein niedriger Bau für eine Zisterne, ist gegenwärtig nicht geklärt. Die weiteren Gebäude der Kernburg im Süden und Westen gehören in ihrer heutigen Erscheinung weitgehend in das 14. und 15. Jahrhundert.

In der Vorburg ist den bisherigen Bearbeitern bereits das nördliche Gebäude aufgefallen, das im Kern auf die Zeit um 1200 zurückgehen muss. In der Außenmauer des östlichen Gebäudes der Vorburg wurden bei Bauuntersuchungen auf Höhe des Untergeschosses sowie zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss Zinnen zweier früherer Bauphasen festgestellt, von denen die ältere wahrscheinlich in die Zeit um 1200 und die jüngere in das 14. Jahrhundert zu datieren ist.



Arco – Stammburg des Geschlechts

Arco selbst befand sich nicht lange vor 1200 im Besitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, das dem deutschen König unterstand. Die Burg ist durch eine weitläufige Ringmauer mit der Stadt verbunden. Sie liegt malerisch auf einer Felsnase und ist dadurch weitgehend sturmfrei. Bereits Albrecht Dürer war durch die Lage beeindruckt und hielt sie in einem Aquarell auf seiner ersten italienischen Reise 1494 fest.

Auf halber Hanghöhe ist ein mächtiger Wohnturm erhalten, dessen Kanten aus Buckelquadern mit sauberem Randschlag bestehen. Zwischen barocken Fensteröffnungen sitzen einzelne rundbogige Fenster sowie mehrere Schlitzfenster, die auf eine Bauzeit in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verweisen. Das unterste Geschoss hat zur Talseite hin schmale Schießscharten. Die Schwalbenschwanzzinnen aus kleinteiligem Bruchstein könnten nachträglich aufgesetzt sein, eventuell erst um 1600. Interessanterweise ist das viergeschossige turmartige Bauwerk nur teilweise massiv, an der

Bergseite hatte es nur an seinen beiden unteren Geschossen eine Mauer, in den beiden oberen Geschossen muss diese Fassade jedoch aus Holz bzw. Fachwerk bestanden haben. In diesen beiden oberen Geschossen sind die Wohnfunktionen zu vermuten.

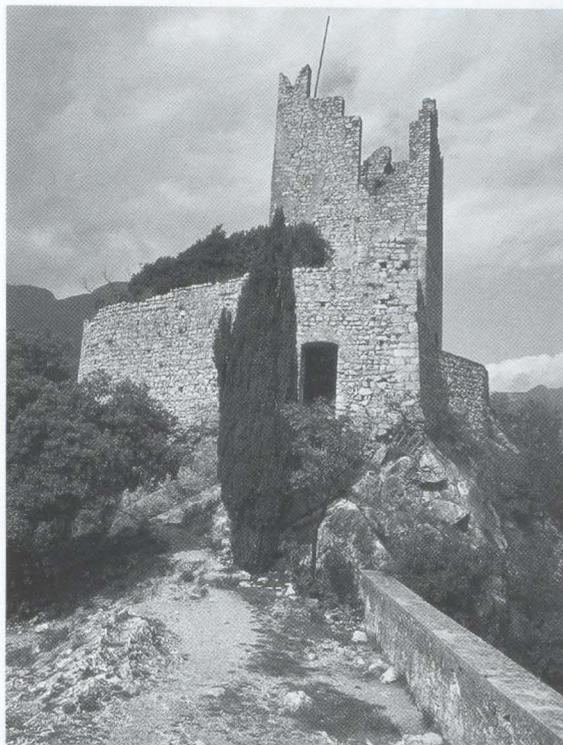
Neben dem Wohnturm sind Spuren weiterer Gebäude erhalten, deren Untergeschosse in den Felsen eingetieft worden waren; zu den Spuren gehören auch die Reste einer Zisterne. Ein in seiner äußeren Erscheinung nach sehr schlicht wirkendes kleines Gebäude weist in einem kleinen Raum eine interessante Freskenausstattung der Zeit um 1400 auf. Die kulturgeschichtlich bedeutenden Wandbilder zeigen verschiedene Spiele sowie Ritterheilige, namentlich St. Georg. Einen Hinweis verdienen die frühen Kritzeleien (Wappen, Schiff, Schriften) des 16. Jahrhunderts.¹⁶⁾

Auf der höchsten Erhebung des Bergrückens befindet sich ein Wehrturm. Er dient mehr als repräsentatives Zeichen denn zur Sicherung der Gesamtanlage, vor allem aber erleichtert er den Überblick nach allen Seiten. Eine Ringmauer bildet einen zusätzlichen Schutz für diesen Bergfried. Tatsächlich handelt es sich um ein aus Bruchstein gemauertes Bauwerk mit sorgfältigen Eckquadern. Er hat in den unteren Teilen regelmäßiges geschichtetes Mauerwerk, in den oberen Teilen unregelmäßiges, vielleicht infolge einer Aufstockung. Auffällig ist der homogene Übergang des Mauerwerks in die einzig erhaltene Schwalbenschwanzzinne hinein. Die von Pippke und Leinberger¹⁷⁾ vorgeschlagene Datierung in die Zeit der Goten um 500 entbehrt jeder vernünftigen Grundlage. Eine Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist wahrscheinlich, der obere Teil dürfte kaum vor 1300 entstanden sein.

Sabbionara – von Venedig zu Tirol

Die Burg von Sabbionara bei Avio war im 13. und 14. Jahrhundert Lehenssitz der Familie Castelbarco. 1411 ging die Burg an die Republik Venedig über, die dadurch ihren Machtbereich bis vor die Tore von Trient ausdehnen konnte. Erst 1509 gelang Kaiser Maximilian I. die Übernahme der Burg.

Die Burg erstreckt sich über den Hangrücken und ist zum Tal hin durch ein aus einem quadratischen Turm bestehendes Vorwerk und zum Berg hin durch einen hohen Turm besonders gesichert. Die größte Fläche umfasst die Vorburg aus einer Ringmauer und wenigstens vier Türmen, nämlich zwei Ecktürmen zum Tal hin und zwei Zwischentürmen an der östlichen Flanke der Burgmauer. Keiner dieser Türme ragt aus der Burgmauer vor, es handelt sich also nicht um Flankierungstürme. Die südliche Ringmauer besteht wenigstens aus zwei Bauphasen. Die ältere zeichnet sich durch regelmäßige Schichtung des Mauerwerks aus, teilweise im



Arco, Wohnturm

Fischgrätenverband. Eine Datierung ins 13. Jahrhundert ist daher wahrscheinlich. Die oberen Mauerenteile sind mit Schwalbenschwanzzinnen versehen. Der südwestliche Turm dient als Torturm.

Innerhalb der Vorburg ist nur ein älteres Gebäude erhalten, das heute als „Casa delle Guardie“ bezeichnet wird. Es liegt auf halber Strecke am Weg zum Tor der Hauptburg. Sicher handelt es sich nicht um das Haus der Wache, denn es ist vollständig mit hoch bedeutenden Fresken ausgestattet, die kämpfende Ritterheere und eine Burg zeigen, Letztere übrigens mit umlaufenden Zinnen, aber ohne einen besonders markanten Turm. Neben den weltlichen Darstellungen findet sich noch ein Bild des Hl. Georg mit dem Drachen. Die Fresken entstammen dem späten 14. Jahrhundert.

Die Kernburg nimmt den oberen Teil der Anlage mit dem genannten Turm als zentralem Bauwerk ein. Der Hauptturm steht auf der höchsten Stelle, südlich und östlich von ihm befinden sich die Wohnbauten. Der Weg in die Burg ist westlich um den Turm herumgeführt und beginnt von der Vorburg aus mit einem kleinen und einem großen Torzwinger, erst das dritte Tor führt in den Vorbereich der Kernburg hinein und ein viertes Tor in die Kernburg selbst. Der Turm hat an seiner einzigen Ecke Buckelquader, im Übrigen besteht sein Mauerwerk aus Bruchstein in unterschiedlichen Radian gerundet. Das oberste Geschoss ist durch ein Gesims aus dem 16. Jahrhundert abgegrenzt. Im vierten Stockwerk des Hauptturmes findet sich ein mit Fresken aus der Zeit um 1400 versehener Raum. Die kleinen gemalten Schilde als Sockelbemalung sind in ähnlicher Form u.a. in Schloß Tirol bei Meran (gegen 1400) festzustellen. Dies verdeut-

¹⁶⁾ Zu Kritzeleien vgl. neuerdings: Detlev Kraack und Peter Lingens: Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne (Medium Aevum Quotidianum Sonderband 11), Krems 2001

¹⁷⁾ Walter Pippke, Ida Leinberger: Gardasee Verona Trentino. Köln 1998, S. 154



Sabbianara bei Avio,
Wohnbau

Sabbianara bei Avio,
Fresko im Bergfried,
um 1370–1380

licht, dass dieser Turm bewohnt werden konnte. Da der palastartige Wohnbau gleich alt ist, zeigt sich jedoch, dass hier nicht zunächst eine kleine Anlage nur aus einem Wohnturm bestand, die später vergrößert wurde, sondern frühzeitig Bauten mit unterschiedlichen Funktionen existierten. Der ist also nicht der wehrhafte Kern der Burg, wie es Renato Bazzoni¹⁸⁾ annimmt. Er ist auch nicht der Zufluchtsort bei langen Belagerungen, wie Aldo Gorfer¹⁹⁾ behauptet, denn dazu fehlt ihm der Zugang zu Wasser. Wer im großen Turm von Avio Schutz suchte, war von der Zisterne abgeschnitten. Als Zufluchtsstätte wirkt ein solcher Turm wie eine Mausefalle. Zum Tal hin hat der Turm eine rundbogige Tür im ersten Obergeschoss und weiter oben zwei rundbogige Fensteröffnungen, die ähnlich den Eckbuckelquadern eine Entstehung im 13. Jahrhundert erwarten lassen. Gorfer datiert ihn aufgrund des Mauerwerks schon in das 12. Jahrhundert, sicher zu früh; sehr zu unterstreichen ist hingegen, dass er sich mit der Bezeichnung „Mastio“ nicht zufrieden gibt und ihn zusätzlich als „torre grande“ bezeichnet.

Der wichtigste Wohnbau der Burg ist der Saalbau im Süden der Kernburg, der im 14. Jahrhundert mit Fresken ausgestattet wurde und an den sich westlich die Kapelle, gleichfalls mit Freskenausstattung, anschließt. Während der Bergfried nachträglich nur noch um ein niedriges Geschoss erhöht wurde, hat man den Wohn- und Saalbau (Palazzo baronale) erheblich vergrößert. Im ursprünglichen Zustand bestand er nur aus dem viergeschossigen südöstlichen Eckbau, der von der Vorburg aus wie ein Turm wirkt. Das obere Geschoss und der Zinnenabschluss dieses Längsbau sind eine spätere Zutat, die sich aufgrund der Wandmalereien in das 14. Jahrhundert datieren lässt. Die älteren Bauteile haben Bruchsteine in regelhafter Mauerung, teilweise im Fischgrätenverband. Die Ecken des turmartigen südöstlichen Gebäudes zeigen vereinzelte Buckelquader, ähnlich der einzigen Ecke des

großen Turmes. Dies ist ein Beleg dafür, dass der große Turm und der Kern des herrschaftlichen Wohnbaus weitgehend gleichzeitig in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Eine Pforte ermöglicht es, gleich neben der Kapelle vom äußeren Torzwinger in den Hof der Kernburg hineinzukommen, ohne den weiten Torweg um den Hauptturm herum wählen zu müssen. Der östliche Flügel des Wohnbaus weist im Obergeschoss einen Kamin auf. Im Hof vor den beiden Flügeln befindet sich eine Zisterne. Innerhalb des Wohnbaus finden sich Mauerflächen mit Pietra-Rasa-Putz, was ihn teilweise in das 13. oder beginnende 14. Jahrhundert datiert.



Im großen Torzwinger zeichnen sich in der Ringmauer Schwalbenschwanzzinnen einer älteren und einer jüngeren Bauphase ab. Die Aufmauerung dieser Ringmauer ist noch sehr sorgfältig und mit lagerhaftem Mauerwerk gearbeitet, auch hier hat das Mauerwerk teilweise Fischgrätenstruktur. Das dritte Tor der Kernburg ist spitzbogig, die Quermauer dürfte im 14. Jahrhundert gegen die ältere Ringmauer gesetzt worden sein, gleichzeitig mit der Aufstockung der Ringmauer (unten Fuge, oben Verbund). Das Tor war mit Schubriegel und Fallgatter gesichert. Die an den Bergfried stoßenden Mauern scheinen alle nachträglich zu sein, insbesondere gilt dies für die südwestliche und südöstliche Mauer, die auf die Ecken des Bergfrieds weisen. Die Küche könnte dem Bergfried auf der Ostseite vorgemauert sein. Ihr Mauerwerk besteht in den unteren Teilen aus einer sehr regelmäßigen Schichtung, wie sie für das frühe 13. Jahrhundert typisch ist. Das untere Geschoss des Küchenbaus

¹⁸⁾ Bazzoni 1996, S. 22

¹⁹⁾ Gorfer 1985 ff., S. 183

²⁰⁾ Gorfer 1985 ff., S. 166

²¹⁾ Cavada 1990, S. 5

war mit einer Tonne gewölbt. Der obere Bereich enthält den großen Küchenkamin, der vielleicht einer Erneuerung des 14. Jahrhunderts angehört und teilweise mit Backstein gemauert ist.

Insgesamt scheint die gesamte heutige Burganlage in ihrer Grundstruktur ein Produkt der Mitte des 13. Jahrhunderts zu sein; ältere Bauteile wären archäologisch zu ermitteln. Zu dieser vergleichsweise späten Entstehung passt, dass es sich bei dem südöstlichen Turm der Vorburg um einen „Scheinturm“ handelt, bei dem lediglich die beiden äußeren Mauern um ein Geschoss über die Ringmauer erhoben und mit Zinnen versehen sind. Der Torturm war nach Gorfer²⁰⁾ ursprünglich ein Schalenturm.

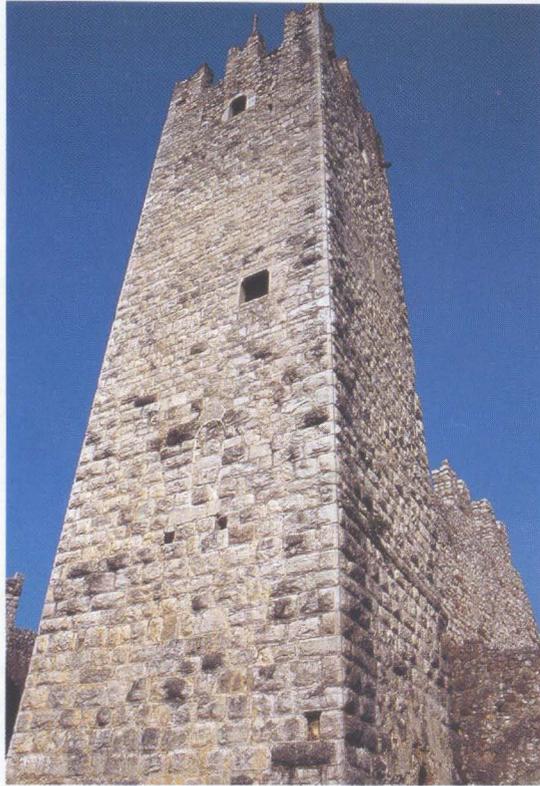
Drena – romanische Burganlage

In Drena gehört die gesamte von Enrico Cavada ins 15. Jahrhundert datierte Burganlage noch der romanischen Epoche an. Sie besteht aus Bergfried, Kapelle, romanischem Tor und der Ringmauer mit Buckelquadern. Die Burg gehörte im 12. Jahrhundert den Herren von Seiano und wurde 1175 einer – in einer Abschrift des

16. Jahrhunderts überlieferten – Urkunde zufolge an die Herren von Arco verkauft. Zwar zeigen vor- und frühgeschichtliche Befunde, dass der Burghügel bereits lange zuvor besiedelt war, bauliche Zeugnisse finden sich jedoch erst aus der Zeit um 1200 oder dem frühen 13. Jahrhundert. Hierzu gehört namentlich der quadratische Bergfried, der, wie die gesamte Burg, von Enrico Cavada höchst unsicher datiert wird, wenn er einmal schreibt, dass bauliche Überreste der Burg erst aus dem 14. Jahrhundert stammen, ein anderes Mal, dass dieser Bergfried protoromanisch sei, ihn gleich danach mit dem Bergfried der Burg Ried bei Bozen vergleicht. Dieser letzte Vergleich ist zutreffend und bestätigt die Datierung um oder kurz nach 1200. Ob die Fundamente der benachbarten Kapelle, ein Saalbau mit Halbrundapsis, gleichzeitig oder schon in karolingischer Zeit entstanden sind, kann derzeit nicht entschieden werden.²¹⁾

Der Grundriss zeigt eine Oberburg, deren Ecke durch diesen Bergfried eingenommen wird, und eine ihr auf zwei Seiten vorgelagerte Vorburg. Das vermauerte Tor in der Vorburg befindet sich in einem Mauerabschnitt aus Buckelquadern, was die

äußere Ringmauer dieser Vorburg grundsätzlich noch in romanische Zeit, vermutlich das frühe 13. Jahrhundert datiert. Die Buckelquader der Mauer sind etwas großformatiger als am Bergfried, der ebenfalls durch seine sorgfältige Buckelquadertechnik auffällt. An der gegenüber liegenden Seite zeigt sich an der Ringmauer eine ältere, übermauerte Schicht von Zinnen, jedoch sind hier die ältere und die jüngere Partie gleichermaßen aus Bruchsteinen gemauert. Die regelmäßige Mauerung der älteren



Partie dürfte für eine Datierung ins 13. Jahrhundert, vielleicht in die erste Jahrhunderthälfte, sprechen. Das Überraschende an der Burganlage ist, dass sie bereits im 13. Jahrhundert eine außerordentliche Größe besaß. Nur der heutige Torzwinger ist eine spätgotische Hinzufügung.

Resümee

Über die Zeit um 1200 reichen die hier vorgestellten Burgen des Trentino baulich kaum zurück. Die aus vielen Teilen Europas geläufige Entwicklung einer zunächst bescheidenen Adelsburg und erheblichen Vergrößerungen im Laufe des Spätmittelalters

beobachten wir auch in dieser Region, besonders ausgeprägt in Beseno, aber auch in Trient selbst. Allerdings tritt uns nicht „der“ Typ einer Adelsburg im 13. Jahrhundert entgegen. Beseno verfügt als Hauptbau über einen turmartigen Wohnbau, ebenso Arco, wo es zusätzlich einen Bergfried gibt. Sabbionara hat einen großen Hauptturm, der als Bergfried dient und eine eingeschränkte Wohnnutzung aufweist. In Trient steht ein voluminöser Bergfried, in Drena ein vom Volumen her durchschnittlicher, aber in einer besonders sorgfältigen Bautechnik errichtet, in Stenico ein schlankes Bergfriedlein. Dabei ist Stenico mit seinem älteren und mehr noch dem etwas jüngeren (um 1230) Saalbau besonders repräsentativ. So überraschend klein die Kernburg von Beseno ist, so unerwartet groß ist jene von Drena. Die wichtigsten Erweiterungen der Burgen dürften im 13. und frühen 14. Jahrhundert erfolgt sein, schnell erreichten die Burgen ihren heutigen Umfang. In der Zeit um 1400 ergänzte man vor allem repräsentative malerische Ausstattungen (Trient, Arco, Sabbionara), im 15. und 16. Jahrhundert Bastionen und Außenbefestigungen.

Drena, Bergfried

Literatur:

- Adiamoli., Antonello, Il Castello di Stenico, Trient 1993
Bazzoni, Renato, Il Castello di Sabbionara d'Avio, o.O. 1996(4)
Billier, Thomas, Die Adelsburg in Deutschland, München/Berlin 1993, 1998(2)
Castelnuovo, Enrico (Hrsg.), Il castello del Buonconsiglio, 2 Bde., Trient 1995 und 1996
Castrì, Serenella, La camera d'Amore in: Enrico Castelnuovo (Hrsg.): Castellum Ava. Il castello di Avio e la sua decorazione pittorica, Trient 1987, S. 199–221
Cavada, Enrico, Castel Drena, Drena 1990
Chini, Ezio (Hrsg.), Bernardo Cles e l'arte del rinascimento nel Trentino, Mailand 1985
Dal Prà, Laura (Hrsg.), Un Museo nel Castello del Buonconsiglio, Trient 1995
Gorfer, Aldo, I Castelli del Trentino, Guida, 4 Bde., Trient 1985–1994
Gorfer, Aldo, Il Castello di Beseno nel Trentino, Trient 1979, 1992(4)
Großmann, G. Ulrich, Burgen in Europa, Mailand/Regensburg 2005
Piffer, Anita, Il Castello di Stenico, Trient 1985
Tabarelli, Gian Maria, Castelli Rocche e Mura d'Italia, Busto Arsizio 1983
Tabarelli, Gian Maria/Flavio Conti, Castelli del Trentino, Novara 1981
Trapp, Oswald, Tiroler Burgenbuch Band I–IX, Bozen/Wien, 1972–2003
Trapp, Oswald/Waltraud Palme/Magdalena Hörmann, Burgenbelagerungen in Tirol in: Tiroler Burgenbuch VIII, S. 311–361, S. 346–351
Turrini, Romano, Führer durch die Burg von Arco, Arco o.J. (ca. 1996)
Weingartner, Josef, Tiroler Burgenkunde, Innsbruck/Wien 1950
Weingartner, Josef, Bozner Burgen, Innsbruck 1922